

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

33. Sonntag im Jahreskreis

Vom Tag des Herrn: Jesus tritt an unsere Stelle

An den letzten Sonntagen des Kirchenjahres hören wir im Gottesdienst apokalyptisch gestimmte Texte. Im Folgenden möchte ich den Ausgangspunkt bei der heutigen Lesung aus dem Buch Maleachi (3,19f) nehmen und von dort auf die anderen Texte blicken.

Die erste Lesung ist dem letzten Buch des Alten Testaments in christlicher Anordnung (der jüdische TeNaCh hat eine andere Ordnung) entnommen und zwar dem letzten Kapitel. Wir sind mithin, liest man die Heilige Schrift kontinuierlich, am Übergang zum Neuen Testament angekommen. Nach dem dritten Kapitel des Buches Maleachi folgt das erste Kapitel des Matthäusevangeliums. Inhaltlich wurde aus christlicher Sicht das Buch Maleachi stark auf das Kommen Christi hin gelesen: Es kündigt das Kommen eines Boten des Bundes an. Diesen Boten haben die Evangelisten mit Johannes dem Täufer identifiziert, der als Bote auf Jesus als die Verkörperung des Bundes Gottes mit den Menschen verweist. Im Übrigen ist nicht nur das Buch Maleachi, sondern sind alle Schriften des so genannten Zwölfprophetenbuches, zu dem auch Maleachi zählt, für das Verständnis Jesu im Neuen Testament sehr wichtig geworden.

Was hören wir heute als Lesung aus dem Buch Maleachi?

¹⁹Seht, der Tag kommt, er brennt wie ein Ofen: Da werden alle Überheblichen und alle Frevler zu Spreu und der Tag, der kommt, wird sie verbrennen, spricht JHWH der Heerscharen. Weder Wurzel noch Zweig wird ihnen dann bleiben. ²⁰Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und ihre Flügel bringen Heilung. Ihr werdet hinausgehen und Freudensprünge machen wie Kälber, die aus dem Stall kommen.

Maleachi verweist auf den Tag des Herrn, der kommen wird, was ein gängiges Motiv im Zwölfprophetenbuch ist. Dieser Tag wird in apokalyptischen Bildern geschildert. Der Mensch kann an diesem Tag, der eine neue Zeit, einen neuen Äon, anbrechen lässt, nicht bestehen. Der Name Gottes jedoch bringt Rettung. Der Mensch kann aus sich nicht bestehen, im Vertrauen auf den Namen Gottes jedoch eröffnet sich ihm eine neue Zukunft: „Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und ihre Flügel bringen Heilung.“

Das Motiv des Tages des Herrn war für die frühen christlichen Gemeinden sehr wichtig. Sie waren der Meinung, dass mit dem Auftreten Jesu dieser Tag und damit die neue Zeit angebrochen ist. Jesus ist es, der uns an diesem Tag bestehen lässt. Er, der selbst ganz auf den rettenden Namen Gottes verweist (Jesus bedeutet JHWH rettet/hat gerettet), tritt an diesem Tag an unsere Stelle und ermöglicht unsere Rettung. Von daher können auch

die apokalyptischen Stellen im Neuen Testament verstanden werden, so etwa die heutige Perikope aus dem Lukasevangelium (21,5-19). Darin heißt es:

⁶Es werden Tage kommen, an denen von allem, was ihr hier seht, kein Stein auf dem andern bleibt, der nicht niedergerissen wird. ⁷Sie fragten ihn: Meister, wann wird das geschehen und was ist das Zeichen, dass dies geschehen soll? ⁸Er antwortete: Gebt Acht, dass man euch nicht irreführt! Denn viele werden unter meinem Namen auftreten und sagen: Ich bin es! und: Die Zeit ist da. – Lauft ihnen nicht nach!

Jesus greift apokalyptische Bilder, wie sie in jener Zeit weit verbreitet waren, auf: „Es werden Tag kommen ...“. Er greift solche Bilder auf, beruhigt aber und weist die Menschen an, nicht über apokalyptische Vorzeichen zu grübeln und nicht denen nachzulaufen, die mit apokalyptischen Botschaften Anhängerschaft suchen: „Gebt Acht, dass man euch nicht irreführt! Denn viele werden unter meinem Namen auftreten und sagen: Ich bin es! und: Die Zeit ist da. – Lauft ihnen nicht nach!“ Jesus mahnt also zu einer Wachsamkeit, die sich nicht in apokalyptische Spekulationen verliert. Die Strategie der Evangelisten, die uns diese Reden Jesu überliefern, ist klar: Mit Jesus ist der entscheidende Tag (der Tag des Herrn) gekommen und der apokalyptische Übergang eingetreten. Jetzt gilt es, mit Verantwortung die Zeit zu gestalten.

Dem sieht sich auch der Autor des zweiten Briefes an die Gemeinde von Thessaloniki verpflichtet, wo es, wie wir aus beiden Briefen an die Gemeinde wissen, eine große Sorge hinsichtlich apokalyptischer Vorstellungen gab. In der heutigen Lesung (2 Thess 3,7-12) ist von Leuten die Rede, die – offensichtlich in Erwartung apokalyptischer Umwälzungen – aufgehört haben, in einer verantwortungsvollen Weise das gesellschaftliche Leben mitzugestalten. Sie tun alles Mögliche, wollen „nur nicht arbeiten. Diesen gebieten wir und wir ermahnen sie in Jesus Christus, dem Herrn, in Ruhe ihrer Arbeit nachzugehen und ihr eigenes Brot zu essen.“ (2 Thess 3,11f) Hier ist klar zu erkennen: Paulus (oder einer seiner Schüler) richtet sich gegen apokalyptisches Schwärmertum einerseits und eine Indifferenz andererseits, die nur mehr auf den Umsturz wartet, sich aber nicht mehr um Teilhabe an gesellschaftlichen Vorgängen kümmert.

Wir können aus dem Umgang Jesu und der frühen Gemeinden mit apokalyptischen Gedanken heute etwas lernen. Die apokalyptischen Bilder haben eine ungeheure Dynamik und Kraft, sie müssen aber immer wieder in eine verantwortungsvolle Gestaltung der Gesellschaft transformiert werden, die mit Wachsamkeit und Besonnenheit vorgeht, sonst können sie eine zerstörerische Wirkung haben. Ich habe den Eindruck, als diese Umdeutung apokalyptischer Bilder ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis Jesu ist. Er war ein Meister darin, die Energie jener Bilder in neue Bahnen einer sinnvollen Gestaltung überzuführen.